

Die Markung Krauchenwies ist ein kleiner Teil der Oberschwäbischen Altmoränenlandschaft, an deren nördlichem Rand, wo diese an die Schwäbische Alb angrenzt. Die Höhenlage der Markung — wenig unter bis wenig über 600 Meter — weist sie als rauheres Gebiet aus, das einer wärmeliebenden Flora nicht günstig ist. Aber auch die montane Flora, auf der benachbarten Alb so reich vertreten, darf man hier nicht suchen.

Dazu kommt noch eine für Artenreichtum nicht gerade günstige Bodenbeschaffenheit, da reine Kalk- und Sandböden fehlen. Die zumeist mit vielen Kieseln untermischten Lehmäcker und die moorigen Böden der Talauen schließen manche Arten der Wildpflanzen aus, und die intensive Bodennutzung, durch die es Ödland eigentlich kaum gibt, ist der Verbreitung wild lebender Gewächse hinderlich.

So kann man für unser Gebiet von einer verarmten Flora sprechen. Dies gilt namentlich für jene Teile auf der Tafel der Altmoräne, die ausschließlich dem Ackerbau dienen. Wohl haben sich dort manche Unkrautgewächse zäh gehalten. Noch immer brennt scharlachrot der Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) im Weizenfeld, wiegen sich die blauen Krönchen der Cyanen (*Centaurea cyanus*) und neigen die anmutig geschnittenen Raden (*Agrostemma githago*) ihre violetten Blütenkelche. Von dem niedrigen, bodennahen Unkrautgesindel beobachten wir die Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*) mit ihren rosa gestreiften Blütenbechern, das Ackervergißmeinnicht (*Myosotis intermedia*) mit winzigen Blaublütchen, den kriechenden Ackerfrauenmantel (*Archemilla arvensis*), einen Knöterich, den Wasserpfeffer (*Polygonum hydropiper*), diesen meist an wasserundurchlässigen Stellen. Dazu kommen noch einige Arten von unscheinbarem Ehrenpreis (*Veronica hederifolia* und *agrestis*).

An den Rändern des Kornfelds, in Kartoffeln und Rüben gibt es, vor allem in feuchten Jahren, eine üppige Fülle der Echten Kamille (*Matricaria chamomilla*). Zwischen reifenden hohen Halmen leuchten die langen blauen Blütenähren der Vogelwicke (*Vicia cracca*).

Weniger erbaulich ist es, wenn der hohe Windhalm (*Apera spica venti*), das lästigste der Unkrautgräser unserer Gegend, mit dem Weizen auf der Ackerfläche halbpant macht, so hübsch seine fedrigen, leicht geneigten Rispen auch aussehen mögen. Auch die Ackerkratzdistel (*Cirsium arvense*) mit den rotvioletten Blütenköpfchen, die so süß duften, macht sich nicht beliebt, da sie noch vor der Ernte ihre zahllosen befiederten Samen dem Winde zur Verbreitung darreicht.

Aus den Kleefeldern schauen die milchweißen Augen der Nachtlitnelke (*Melandryum album*), indes der „Kleeteufel“ (*Orobanche minor*) seine fahlblauen Blütenkerzen heimtückisch unter seiner Wirtspflanze, deren Wurzeln er seine Nahrung entnimmt, zu verstecken scheint.

Baum- und buscharm ist diese Felderweite. Wenige krüppelhafte Stämme der Grauen Weide (*Salix cinerea*) und einige Weißdornbüsche (*Crataegus monogyna*) mögen dem zum rings umgrenzenden Hochwald hinschweifenden Auge einigen Anhalt geben.

Was an wildem Pflanzenvolk sich sonst noch im sonnigen Gelände breit machen möchte, muß auf den wenigen Ackerrainen oder den Böschungen der Talgehänge Platz finden, die in Erosionsstufen zum breiten Talgrund abfallen. Hier sonnen sich im hochschießenden Gras allerlei blütenschöne Krautgewächse: